

**Königin Hortense.**

(Fortsetzung.)

Bonaparte war jetzt durch den Willen des französischen Volkes Konsul auf Lebenszeit. Er stand vor den Stufen eines Thrones und es kam nun auf ihn an, ob er diese Stufen hinaufsteigen wolle, oder ob er, wie einst der General Monk, den geflüchteten König zurückrufen und ihm den Thron seiner Väter schenken wolle. — Die Brüder Bonapartes wünschten das Erstere, Josephine ersehnte von dem Himmel das Letztere. Sie war zu sehr nur liebendes Weib, um diese kalten Freuden des Ehrgeizes zu ersehnen, sie war zu sehr mit ihrem persönlichen Glück beschäftigt, um nicht für dasselbe zu fürchten. Wenn Bonaparte eine Krone auf sein Haupt setzte, mußte er auch daran denken, der Gründer einer neuen Dynastie sein zu wollen und um seinen Thron zu besetzen, mußte er sich einen legitimen Erben an die Seite stellen. — Josephine hatte ihrem Gemahl keine Kinder gegeben und sie wußte, daß Bonapartes Brüder Jerome und Lucian ihm mehr als einmal schon den Vorschlag gemacht, seine kinderlose Ehe zu trennen und sich eine junge Gemahlin zu wählen. Für sie bedeutete also eine Krönung Bonapartes eine Scheidung von ihm und Josephine liebte ihn noch zu sehr mit der Liebe einer jungen Frau, um ein solches entsetzliches Unglück auf sich nehmen zu wollen.

Zudem war Josephine im Grunde ihres Herzens eine Royalistin und nannte ganz heimlich den Grafen v. Lille, welcher nach so vielen Stürmen und Irrfahrten in Hartwell in England ein Asyl gefunden, den legitimen König von Frankreich.

Die Briefe, welche der Graf v. Lille (der nachherige König Ludwig XVIII.) an Bonaparte geschrieben, hatten Josephinens Herz mit tiefer Rührung erfüllt und in einer Art banger Vorahnung hatte sie ihren Gemahl beschworen dem unglücklichen Bruder des enthaupteten Königs wenigstens eine milde, schonende und verständliche Antwort zu geben. Ja, sie hatte es sogar gewagt, Bonaparte zu bitten, das zu erfüllen, was Ludwig von ihm forderte, und ihm den Thron seiner Väter wieder zu geben. Aber Bonaparte hatte zu ihrem Vorschlag nur wie zu einem leichten Kinderscherz gelacht, es war ihm gar nicht in den Sinn gekommen, daß man im Ernst von ihm fordern könne, seine Lorbeeren und seine Sieges-Trophäen zu den Füßen eines Thrones nieder zu legen, den nicht er sondern ein Mitglied dieser Bourbonen-Familie, welche Frankreich auf ewig verbannt hatte, besteigen sollte.

Ludwig hatte an Bonaparte geschrieben: „ich kann's nicht glauben, daß der Sieger von Lodi, Castiglione und Arcole, der Eroberer von Italien und Aegypten, nicht den wahren Ruhm

einer eiteln Berühmtheit vorziehen sollte. In dem verlieren sie eine kostbare Zeit. Wir können den Ruhm Frankreichs sichern, ich sage wir, weil ich dazu Bonapartes bedarf und weil er es nicht ohne mich vollenden kann.“

Aber Bonaparte fühlte schon die Kraft, nicht „Wir,“ sondern „Ich“ zu sagen und sein Werk allein zu vollenden. Er antwortete also dem Grafen v. Lille: „Sie können Ihre Rückkehr nach Frankreich nicht wünschen, denn Sie würden über hunderttausend Leichen dahinschreiten müssen. Opfern Sie Ihr Interesse der Ruhe und dem Glück Frankreichs. Die Geschichte wird es Ihnen Dank wissen.“

Ludwig hatte in seinem Brief Bonaparte gesagt: „wählen Sie sich Ihren Platz, bestimmen Sie das Schicksal Ihrer Freunde.“ Nun wohl, Bonaparte bestimmte sich selber seinen Platz, aber es war unglücklicherweise für den Grafen v. Lille derselbe Platz, den dieser sich selbst vorbehalten wünschte.

Josephine wäre gerne bereit gewesen, dem „König“ seine Stelle einzuräumen, wenn nur dadurch ihr Gemahl ihr erhalten bliebe. Sie sehnte sich nicht nach einer Krone, deren freilich ihr schönes, anmuthiges Haupt nicht bedurfte, um bewundert zu werden.

„Sie werden es nicht vermeiden können, eines Tages Königin oder Kaiserin zu werden,“ sagte Bourienne einmal zu ihr.

Josephine antwortete mit Thränen: „mein Gott, ich bin fern davon, diesen Ehrgeiz zu haben; so lange ich lebe die Frau Bonapartes, des ersten Konsuls, zu sein, das ist Alles, was ich wünsche. Sagen Sie ihm das: Beschwören Sie ihn, daß er sich nicht zum Könige mache.“

Und Josephine begnügte sich nicht, Bourienne zu beauftragen, ihrem Gemahl das zu sagen, sie hatte auch den Muth, es ihm selber zu sagen.

Eines Tages kam sie in das Cabinet Bonapartes, welcher sich ihr heute beim Desjeuner ungewöhnlich heiter und guter Laune zeigte. Sie war eingetreten, ohne sich melken zu lassen und näherte sich jetzt leise auf den Fußspitzen ihrem Gemahl, der ihr den Rücken zugekehrt und sie noch nicht gesehen hatte. Leise schlang sie den Arm um seinen Nacken und ließ sich auf seinen Schoß niedergleiten und dann mit einem Ausdruck unaussprechlicher Liebe und Zärtlichkeit seine bleichen Wangen und sein glänzendes braunes Haar streicheln, sagte sie: „ich bitte Dich, Bonaparte, mache Dich nicht zum König. Dein böser Bruder Lucian will Dich dazu drängen, aber höre nicht auf ihn.“

Bonaparte lachte. „Du bist eine Thörin, meine arme Josephine,“ sagte er. Es sind Deine alten Wittwen aus dem Faubourg St. Germain und vor allen Dingen Deine La

Roquesoucoult, welche Dir solche Mährchen einreden, aber sie langweilen mich. Laß mich in die Ruhe damit.“

Josephine hatte Bonaparte nur lachend mit einem Eidschwur abgewiesen, aber mit seinem Vertrauten sprach er jetzt schon ernsthaft davon, eine Krone auf sein Haupt zu setzen. Bourienne sagte im Laufe eines solchen Gespräches zu ihm: „Sie sind als erster Konsul der erste und berühmteste Mann in ganz Europa, während, wenn Sie eine Krone auf Ihr Haupt setzen, Sie der jüngste der Könige sein werden und den andern den Vortritt lassen müssen.“

Bonapartes Augen bligten höher auf und mit jenem kühnen und imponirenden Ausdruck, der ihm in den großen und entscheidenden Momenten eigen war, erwiderte er: „der jüngste der Könige? Nun so werde ich alle Fürsten von ihren Thronen verjagen und eine neue Dynastie gründen, dann wird man mich doch als den ältesten Fürsten anerkennen müssen!“ (Fortsetzung folgt.)

Die Kaiserin der Franzosen hat für den See zu Fontainebleau extra eine Originalgondel aus Venedig kommen lassen; diese Gondel ist von einem italienischen Gondellere begleitet, der, wenn er Ihre Majestät auf dem See herumrudert, italienische Barcarolen dazu singt. Bei Ihrem jüngsten Ausfluge nach Fontainebleau weichte die Kaiserin die Gondel ein und war davon, sowie vom Gesange des Venedianers, ganz entzückt. Fünf Damen und ein Cavalier nahmen an der Spaziersahrt Theil.

**Charade.**

Wer seiner Seele stillen Frieden  
Zu schätzen weiß als höchstes Gut,  
Der hat die ersten Zwei gemieden  
Und bleibt ihr Feind mit festem Muth.

Die Dritte wird Dem schon genügen,  
Der auszuruhn nichts Bestres hat,  
Es kann ihr Springen Dich vergnügen,  
Das oft possirlich in der That.

Die Selbstsucht läßt das Ganze dulden  
Wo klug sie seine Einfalt nicht  
Und so, bei eigenem Verschulden  
Sich vor den bösen Folgen schützt.

Auflösung der Charade in No. 48:  
W i s s u n g e n .

Einen geräumigen Bühnenplatz zu Fütter  
oder Garben hat zu vermieten  
**H. Maithel, Buchbinder.**

**Fruchtpreise.**

Schorndorf, den 23. Juni 1863.

Getreidegattungen.	Zahl der verkauften Centner.	Mittelpreis pro Centner.	
		fl.	fr.
Kernen . . . . .	153	7	32
Haber . . . . .	—	—	—
Gerste . . . . .	—	—	—

Redigirt, gedruckt und verlegt von C. Mayer.

# Anzeiger für Stadt und Land.

Amtsblatt für den Oberamts-Bezirk Schorndorf.

No. 50.

Dienstag den 30. Juni

1863.

**Amliche Bekanntmachungen.**

Forstamt Schorndorf.  
Revier Adelberg.

**Holz = Verkauf.**

1) Mittwoch und Donnerstag den 8. und 9. Juli l. J. den Scheidholzansfall in den Waldtheilen Thann, Gleimertsholz, Hofsholz und Stohrerwald:

21 1/2 Klafter tannene Scheiter und Prügel, 158 Klafter tannenes Anbruch- und Abfallholz.

Zusammenkunft je Morgens 8 Uhr im Waldtheil Thann auf dem Weg von Börtlingen nach Breech.

2) Freitag und Samstag den 10. und 11. Juli l. J. den Scheidholz-Anfall in den Waldtheilen Burgholz, Stöckhalde, Stöckwald, Mühlhölzle, Füllensbach, Buchwiese, Kagenzipsel, Stauerhäuser und Dächler: 2 1/2 Klafter eichenes Klogholz, 4 1/2 Klafter buchene Scheiter und Prügel, 17 Klafter tannene Scheiter und Prügel, 63 Klafter Anbruch- und Abfallholz.

Zusammenkunft je Morgens 8 Uhr, und zwar am ersten Tage bei der Salsbrücke zwischen Adelberg und Unterberken und am zweiten Tage auf der Schorndorf-Göppinger Straße beim rothen Kreuz.

Schorndorf, den 28. Juni 1863.  
Königl. Forstamt.  
**Mieninger.**

Schorndorf. **Bekanntmachung.**  
Morgens Mittwoch den 1. Juli d. J. wird die jährliche Aemter-Erziehung vorgenommen, wobei sämtliche Stadtdiener Morgens 7 Uhr auf dem Rathhaus sich einzufinden haben.  
Den 30. Juni 1863.

Stadtschultheißenamt. **Palm.**

Waiblingen.

**Markt-Conzessionsgesuch.**



machen.

Die Stadtgemeinde Winnenden hat um die Erlaubniß gebeten, neben ihren 3 Jahrmärkten 2 weitere Viehmärkte abhalten zu dürfen und zwar je am Donnerstag in der Johannis-Woche (24. Juni) und nach dem Heilbronner Oktober-Markt.

Etwasige Einreden sind binnen 15 Tagen hier geltend zu machen.  
Den 25. Juni 1863.

K. Oberamt.  
**Wittich, Akt.**

Waiblingen.

**Markt-Conzessionsgesuch.**



Die Gemeinde Schwaikheim will je am ersten Mittwoch vor dem 5. März und 8. Oktober einen Holz-, Vieh- und Krämer-Markt abhalten.

Etwasige Einsprachen sind binnen 15 Tagen hier anzubringen.  
Den 25. Juni 1863.

K. Oberamt.  
**Wittich, Akt.**

Schorndorf.

**Ries = Afford.**



Wagen.

Montag den 6. Juli wird die unterzeichnete Stelle Nachmittags 2 Uhr auf dem Bahnhof dahier die Lieferung von 160 Schachtrüthen Kies in 3 Partien in öffentlichen Abstreich bringen. Derselbe 1/2 Uhr in Plüderhausen 140° und Abends 1/2 6 Uhr in Waldhausen 50°.

Den 29. Juni 1863.  
K. Betriebsbauamt.

Dieserigen Einwohner, welche hinsichtlich der Gewerbesteuer irgend ein Anliegen haben, können solches am

Donnerstag den 9. Juli d. J., Morgens von 7—10 Uhr, der auf dem Rathhaus versammelten Gewerbe-steuer-Commission vorbringen.  
Den 27. Juni 1863.

Stadtschultheißenamt. **Palm.**

**Hunde-Aufnahme.**

In Gemäßheit der Finanzministerial-Verfügung vom 7. Juni 1853 werden sämtliche Einwohner der hiesigen Stadt, welche am 1. Juli d. J. Hunde besitzen, aufgefordert, solche, wenn sie das gesetzliche Alter von 3 Monaten erreicht haben, wo möglich Mittwoch den 1. Juli spätestens aber bis zum 15. Juli bei dem Stadttaceffamt hier bei Vermeidung der gesetzlichen Strafen anzugeben, und wird bemerkt, daß der Stadttaceff diese Anzeigen

Mittwoch den 1. Juli 1863 auf dem Amtszimmer der unterz. Stelle entgegen nimmt.  
Den 27. Juni 1863.

Stadtschultheißenamt.  
**Palm.**

G r u n b a c h .

**Kirchen = Restauration.**

Die hiesige Kirche soll noch in diesem Sommer restaurirt und die Arbeit im Submissionsweg veraccorirt werden.



Nach der Kostenberechnung betragen die Ueberschläge der

Mauer- u. Stein-	
hauer-Arbeit . . .	1866 fl. 24 fr.
Gypser-Arbeit . . .	78 fl. 37 fr.
Zimmer-Arbeit . . .	760 fl. 48 fr.
Schreiner-Arbeit . . .	818 fl. 31 fr.
Glaser-Arbeit . . .	194 fl. 4 fr.
Schlosser-Arbeit . . .	126 fl. 14 fr.
Schmied-Arbeit . . .	127 fl. 30 fr.
Anstrich . . . . .	301 fl. 41 fr.
—:—:—	4273 fl. 49 fr.

Accordslustige werden gebeten, bis Samstag den 4. Juli, Mittags 12 Uhr, ihre Offerte gesiegelt mit der Bezeichnung „Offert für die Kirchenrestauration“ dem Unterzeichneten gesälligst einzufenden, und wird beigefügt, daß Plan, Ueberschlag und Accords-Bedingungen zur Einsicht bereit liegen.

Den 28. Juni 1863.

Stiftungsrath.

Privat - Anzeigen.

G ö p p i n g e n .

Durch unser Haus in New-York sind wir in der Lage, jede beliebige Summe Geldes entweder baar oder durch Anweisungen und Wechsel in Amerika auszahlen lassen zu können, worauf wir namentlich Auswanderer, Pfleger u. unter Aufsichtung billigster Berechnung aufmerksam machen.

D. Rosenthal & Cie.



Friedr. Engel hat 12 Eimer guten Most, welcher auch in kleineren Partien abgegeben wird, zu verkaufen.

Es hat Jemand einen neuen Pfaisling-Handkarren mit 2 Rädern zu verkaufen. Wer? sagt

die Redaction.

Verschiedenes.

Berlin, 24. Juni. Wir treiben keine Conjecturalpolitik, wollen uns also nicht abmühen zu combiniren, was wohl Rußland auf die neueste Kundgebung Englands, Frankreichs und Oesterreichs antworten wird. So viel glauben wir aber annehmen zu dürfen, daß Rußland eine Conferenz der Wiener Vertragsunterzeichner, zu dem Zweck den Art. 1 dieses Vertrages zu interpretiren, zusammenberufen, nicht von der Hand weisen wird. Der neue Ministerwechsel in Paris ist ein bestimmtes Anzeichen dafür, daß im Tuilerienkabinet die friedliche Strömung die Oberhand behalten hat, denn Polens Freund, der Graf Walewski, ist zurückgetreten. Hiermit bestätigt sich die Angabe unseres Pariser Correspondenten, daß in Frankreich der Enthusiasmus für die Polen, wenn er wirklich wo anders als in der Reglerungspreffe geherrscht hat, stark im Abnehmen begriffen oder gar ganz verschwunden ist. Nichts destoweniger bereitet sich Rußland zum Kampfe vor und hat bereits seine Dispositionen getroffen. Eine Nordarmee unter dem Befehl Murawiew's, dem Besieger von Kars, ist bereits gebildet und wird die Garde, sowie sämmtlicher in Finnland und Lithauen cantonnirter Truppen zusammengesetzt sein. — Die Gerüchte einer Annäherung Frankreichs und Rußlands, wobei Preußen der Dritte im Bunde seyn würde, bedürfen der Bestätigung; gewannen sie an Bestand, so wäre der Lieblingsplan des Grafen Pourtales seiner Verwirklichung nahe.

Am Sonntag wurde hier ein 36pfündiges Gussstahlgeschütz mit neuen Geschossen, die konisch und mit abgedrehter Stahlhülze versehen sind, probirt. Man hatte zu diesem Zweck eine eisengepanzerte Schiffswand aus 12kölligen Platten hergestellt, die von 12kölligen Trägern gestützt wurden. Die Wirkung auf 3000 Schritte war furchtbar; nach wenigen Schüssen stürzten Wände und Träger in Trümmer.

Ueber den Nothstand in Ungarn berichtet man aus Temeswar dem „Eingöny“, daß im dortigen Comitai das Futter gänzlich mangelt und Waizen und die übrigen Lebensmittel kaum gedeihen werden. Nach dem Bericht des varjaser Stuhlrichters sind im dortigen Bezirk bisher schon 127 Pferde, 76 Kühe, 386 Schweine und 311 Schafe vor Hunger zu Grunde gegangen. In einem anderen Stuhlrichterbezirk stehen die mit Stroh und Kukuruzstengeln gedeckten Häuser unbedeckt, weil diese Deckmittel als Futter verwendet wurden. Der Geseder Stumpf im Szathmarer Comitai, der seit Menschengedenken nie ausgetrocknet war, wurde unter den Einflüssen der heurigen Witterung trocken. Der sonst so fruchtbare und schwarze Boden in Alföld ist jetzt lauter trockener heller Sand.

Aus Newyork vom 9. Juni wird der Köln. Ztg. geschrieben: „Bei Port Hudson kam zum Erstenmal ein der neuangehobenen Louisiana-Regiment ins Feuer. Es schlug sich mit solcher Bravour, daß selbst die energischsten Feinde der Schwarzen von den gegen deren Muth gehegten Vorurtheilen zurückgekommen sind. Jenes schwarze Regiment, das mit 900 Mann in den Kampf ging, kehrte mit nur 300 Mann daraus zurück. Nach der ersten Salve wollte es gar nicht wieder laden, sondern stürzte sich sofort mit dem Bajonnet auf den Feind, ein jähreckliches Handgemenge herbeiführend, warf und vernichtete ihn überall. Ein Regier, der seine Waffen nicht mehr brauchen konnte, zerfleischte seinen Gegner mit den Zähnen. Da die Conföderirten jeden Schwarzen, der ihnen in die Hände fällt, ohne weiteres hängen, so geben auch die Regimentskrieger keinen Pardon. Also schon wieder wäre ein abgeschmacktes Vorurtheil durch die That widerlegt! Die Hautfarbe bedingt nicht den Helden und Feigling. Die ganze Louisiana-Armee und mit ihr das Land hält jetzt die Frage ob der Menschenwürde und Mannes-tüchtigkeit der Regier für entschieden.“

Newyork, 13. Juni. Hecker ist, wie die „Illinois Staatszeitung“ vom 4. d. M. erzählt, in diesem Augenblick wieder auf seiner Farm. Wie er noch von Philadelphia aus schrieb, konnte er am Krückenstocke bereits wieder im Zimmer gehen und entschloß sich daher zur Heimreise. Ferner entnahmen wir seinem Briefe Folgendes: Seine Soldaten haben keine Mäntel verloren. Auch die Fahne wurde erhalten und der Fahnenträger nicht verwundet, obgleich sein Rock von Kugeln wie ein Sieb durchlöchert war. Nach dem Rückzug des Regiments sprengte ein feindlicher Reiter auf den Platz, wo ein Theil der Verwundeten deselben lag, und erkundigte sich nach Hecker. Es war dem Feinde bekannt, daß Hecker verwundet und vom Pferde gefallen war, und der feindliche Reiter sagte, man müsse denselben suchen und wohl versorgen, er kenne denselben genau und habe schon in Baden unter ihm gekostet.

Newyork, 17. Juni. Die Armee des Generals Lee hat mit 100,000 Mann ihren Einmarsch in die Nordstaaten begonnen. Winchester, Peregville, Martinsburg, Hagerstown, Chambersburg genommen. Es ist unbekannt, ob Lee gegen Baltimore oder Pittsburg marschirt. Hoopers ganze Armee hat den Rappahannock verlassen und sich in Marsch gesetzt, um Lee's Bewegung zu unterbrechen. Eine Schlacht ist bevorstehend. Lincoln hat 120,000 Milizen einberufen. (T. D. d. N. Z.)

Ein Vantec erjuchte den Präsidenten Lincoln um die Erlaubniß, sich in die Hauptstadt der Conföderirten zu begeben. „Diese können Sie wohl haben“, erwiderte der Präsident, „aber es wird sie nicht viel helfen, denn die gleiche Erlaubniß habe ich schon 250,000 Mann gegeben und ist noch keiner hingegeben.“

Königin Hortense.

(Fortsetzung.)

Die Verbindung Hortensens mit dem Bruder der Bonapartes hatte für Josephinen nicht die Resultate gehabt, welche sie davon erhoffte. Sie hatte eine unglückliche Wahl getroffen, denn Louis Bonaparte war von allen Brüdern des ersten Königs derjenige, welcher sich am wenigsten um Politik kümmerte, am wenigsten dazu geeignet war, Intriguen zu machen. Außerdem hatte diese Verbindung die Liebe, welche Louis Bonaparte für Josephine immer sonst empfunden, bedeutend vermindert. Er zürnte ihr in seinem elen und religiösen Herzen, daß sie so egoistisch gewesen, ihrem persönlichen Wohl das Glück ihrer eigenen Tochter zu opfern, er zürnte ihr auch, daß sie ihn gezwungen, in eine Ehe zu treten, welche die Liebe nicht geschlossen, und wenn Louis Bonaparte sich gleichwohl niemals zu den Feinden Josephinens gestellte, so hatte sie doch in ihm einen Freund verloren.

Seltam und ungewöhnlich war die Ehe dieser beiden jungen Leute, sie hatten einander offen die Abneigung gestanden, welche sie für einander fühlten, sie machten sich gegenseitig kein Hehl daraus, daß nur der Zwang sie zu dieser Vermählung getrieben und in ihrer seltsamen Vertraulichkeit gingen sie so weit einander zu bemitleiden und sich als Freunde zu trösten über das Unglück, welches sie als Gatten empfanden. Sie sagten einander offenherzig, daß sie sich niemals lieben könnten, daß sie sich hassten, sie bemitleideten sich so sehr, daß aus diesem Mitleid die Zärtlichkeit, aus diesem Haß die Liebe hätte hervorklühen können. Schon konnte Louis stundenlang neben seiner jungen schönen Frau sitzen, bemüht, mit heiterem Eberwort sie zu zerstreuen und die Schatten von ihrer Stirn zu verjagen, schon hielt Hortense es für ihre heiligste und süßeste Pflicht, ihren Gemahl durch freundliches Entgegenkommen und zarte aufmerksame Beachtung für das Unglück zu entschädigen, das er an ihrer Seite empfand, schon trösteten sie einander damit, daß das Kind, welches Hortense jetzt unter ihrem Herzen trug, ihnen vereint Beiden ein Trost und eine Vergeltung seyn werde für ihre unglückliche Ehe und ihre verlorene Freiheit.

„Wenn ich Ihnen einen Sohn schenke,“ sagte Hortense lächelnd, „und wenn er Sie einst mit dem süßen Worte „Vater“ anredet, dann werden sie mir verzeihen, daß ich seine Mutter bin.“

„Und wenn Sie den Sohn an das Herz drücken, wenn Sie fühlen, daß Sie ihn grenzenlos lieben,“ sagte Louis, „dann werden Sie mir verzeihen, daß ich Ihr Gemahl bin, dann

werden Sie mich wenigstens nicht mehr hassen, denn ich werde der Vater Ihres geliebten Kindes seyn.“

Hätte man diesen jungen, reinen und unschuldsvollen Herzen Zeit gelassen, sich selber zu begreifen und zu verstehen, so würden sie das Unglück besiegt und aus dem Hass sie die Liebe geboren haben. Aber die Welt war ihnen erbarmungslos und grausam, sie hatte kein Mitleid mit ihrer Jugend und ihrem Leid, sie zerstörte mit harter Hand diese zarte Blüthe einer zukünftigen Liebe, welche da in ihrem Herzen zu knospen begann. — Josephine hatte Hortense an ihren Schwager vermählt, um durch ihn eine Stütze in der Familie zu haben, um ihre Tochter an ihrer Seite zu behalten, jetzt machte man ihre eigene Tochter zu einer Zielscheibe hämischer Angriffe und böshafter Verleumdungen, jetzt wollte man ein anderes Mittel versuchen, Hortense zu entfernen. Man hatte es nicht durch eine Heirath vermocht, jetzt wollte man es durch die Verleumdungen versuchen.

Man flüsterte einander in's Ohr, daß Bonaparte nur deshalb seine Stieftochter mit seinem Bruder vermählt habe, weil er selbst Hortense liebe, weil er selber eifersüchtig gewesen auf Duroc, man ging in diesen schamlosen Verleumdungen so weit, daß man sogar anzudeuten wagte, das Kind, welches Hortense unter ihrem Herzen trug, sei Bonaparte auf andere Weise verwandt, als nur dadurch, daß es das Kind seiner Stieftochter und seines Bruders sei.

Es war eine infernalische, aber klug berechnete Verleumdung, denn man wußte sehr wohl, wie sehr Bonaparte auch nur den Verdacht solcher unsittlichen Verhältnisse hasste, wie streng er in seinen Grundsätzen war und wie wiederlich es ihm daher seyn mußte, sich selber zum Gegenstand solcher schwachvollen Verleumdungen gemacht zu sehen. Man rednete darauf, daß er, um diesen Verleumdungen ein Ende zu machen, seinen Bruder Louis und Hortense von sich entfernen würde und dann stand Josephine ganz allein und vereinsamt da, dann war es leichter, sie zu entfernen und Bonaparte von seinem Schwagel zu trennen, der ihm mit schmeichelndem Flehen in's Ohr flüsterte: „Bonaparte, mache Dich nicht zum König! Sei damit zufrieden, der größte Mann zu seyn! Setze nicht eine Krone auf Dein Haupt, mache Dich nicht zum König!“

In Paris, wie gesagt, flüsterte man sich diese schwachvollen Verleumdungen nur leise in's Ohr, aber im Auslande sprach man desto lauter davon. Die Feinde Bonapartes bemächtigten sich dieses elenden Gerüchtes und machten daraus eine Waffe, mit welcher sie wenigstens Bonaparte als Mensch angreifen wollten, da er als Held unangreifbar schien.

Eines Morgens las Bonaparte ein englisches Journal, welches ihm immer feindlich gewesen und welches, wie er wußte, das Organ des in Hartwell wohnenden Grafen v. Artois war. Eine finstre Wolke zog, während er las, über die Stirn des ersten Königs und mit einer zornigen Bewegung zerfütterte er das Papier in seiner geballten Faust. Dann plötzlich erhellte sich sein Antlitz und ein stolzes Lächeln flog darüber hin. Er ließ seinen Haushofmeister rufen und befahl ihm, sofort die nöthigen Einladungen zu einem Ball ergehen zu lassen, den er am nächsten Tage in Et. Cloud geben wolle. Sodann begab sich Bonaparte selber zu Josephine, um ihr die Nachricht von dem morgenden Feste zu bringen und sie zu beauftragen, Hortensen, welche seit einiger Zeit leidend war, zu sagen, daß er durchaus von ihr fordere, morgen auf dem Ball zu erscheinen.

Hortense war es zu sehr gewohnt, den Befehlen ihres Stiefvaters zu gehorchen, als daß sie es gewagt haben sollte, ihm zu opponiren. Sie erhob sich von ihrer Chaise longue, auf welcher sie seit Wochen schon trübselig und sinnend zu liegen pflegte und befahl ihren Frauen, sie zu dem Feste zu schmücken. Sie fühlte sich leidend und belästigt von diesem Bug, der so wenig zu ihrer Stimmung und auch zu ihrer Figur paßte, denn sie erwartete schon in einigen Wochen ihre Entbindung, aber in ihrem sanften und ergebenen Sinn wagte sie es nicht einmal, mit einem Gedanken zu murren gegen diesen Zwang, welchen der Befehl ihres Stiefvaters ihr auferlegte.

Sie begab sich also zur festgesetzten Zeit nach Et. Cloud zu dem Ball. Bonaparte kam ihr mit einem freundlichen Lächeln entgegen und statt ihr dafür zu danken, daß sie überhaupt gekommen, forderte er sie dringend auf, zu tanzen.

Hortense sah ihn erstaunt an. Sie wußte, daß Bonaparte sonst den Anblick einer schwangeren Frau vermied; er hatte oft gesagt, daß er nicht intecenter finde, als eine schwangere Frau tanzen zu sehen und jetzt war er es, welcher sie dazu aufforderte.

Hortense weigerte sich daher, dem Wunsche des ersten Königs zu genügen, aber Bonaparte ward nur um so dringender und lebhafter in seinem Begehren.

„Du weißt, wie gerne ich Dich tanzen sehe, Hortense,“ sagte er mit seinem unwiderstehlichen Lächeln. „Also thue es mir zu liebe, tanze, wenn auch nur einen einzigen Kontretanz!“

Und Hortense, obwohl widerstrebend, obwohl schamvoll erröthend, sich so in dieser unsörmlichen Gestalt den Blicken Aller Preis zu geben, Hortense gehorchte dennoch und tanzte.



Das war in der Nacht geschehen; wie sehr also mußte Hortense erschauern, schon am nächsten Morgen in dem Journal, welches sie las, ein Gedicht zu lesen, welches in entzückenden und schmeichlerischen Worten von ihrem Tange sprach und es als eine besondere Liebesswürdigkeit pries, daß Hortense, trotz ihrer vorge-rückten Schwangerschaft, dennoch einen Contre-tanz getanzt habe.

Hortense fühlte sich durch dieses emphatische Gedicht nicht geschmeichelt, sondern beleidigt und sie eilte sofort nach den Tuilerien, um sich bei ihrer Mutter zu beklagen und zu fragen, wie es möglich sei, daß schon in den Zeitungen des nächsten Morgens Gedichte über das sich befinden könnten, was sich auf dem Ball während der Nacht begeben. - Bonaparte, welcher sich eben bei Josephinen be-fand, als Hortense eintrat, und an den sie jetzt zuerst ihre Frage richtete, gab ihr nur eine ausweichende scherzende Antwort und ent-fernte sich dann. Hortense wandte sich jetzt an ihre Mutter, an Josephine, welche da mit verweinten Augen und gramvollem Herzen auf dem Divan lehnte. Ihr hatte Bonaparte keine ausweichende Antwort gegeben, ihr hatte er die volle Wahrheit gesagt und Josephinens Herz war jetzt noch zu kummervoll, zu über-füllt von diesem neuen bitteren Weh, als daß sie es vermocht hätte, dasselbe schweigend in sich zu verschließen.

(Fortsetzung folgt.)

Die Entdeckung Ninive's.

Was der Prophet Jephania (2, 13.) ge-weißagt: „Der Herr wird seine Hand strecken über Mitternacht und Assur umbringen; Ni-nive wird er öde machen, dürre wie eine Wüste, das ist die frühhliche Stadt, die so sicher wohnte und sprach in ihrem Herzen: ich bin's und keine-wehr; wie ist sie so wüste worden, daß die Thiere darinnen wohnen,“ — das ist in Er-füllung gegangen. Die Meder und Babylonier sind heraus gezogen und haben die Stadt Ni-nive und ihre Paläste mit Feuer verbrannt und und wüste gemacht 600 Jahre vor Christi Ge-burt. Ninive war dahin und es kamen die Winde der Steppe und Wüste daher und deckten ihre Trümmer zu mit Sand. Dann kamen andere Winde und führten allerhand Samen dahin; da wuchs es auf den Sand-hügeln und grünete. Jahrhunderte, Jahrtau-sende gingen so dahin. Die Beduinen, die Kinder Ismaels, sind vorüber gesprengt und haben ihre Längen geschwungen; die Karawa-nen von Mosul sind vorüber gezogen mit Kameelen, die die Waaren nach Erzerum trugen; dann und wann hat ein Emir da-selbst sein Gezelt aufgeschlagen und seine Herde gewaldet, — aber Niemand hat die

Hügel zwischen den Flüssen des Tigris und Zab für etwas anderes gehalten, als für Sandhügel. Und die Gelehrten in Europa, die nicht an die Bibel glaubten, haben ge-meint, ob es auch jemals in der Welt ein Ninive gegeben hätte, das wüßte man nicht.

Siehe, da geschah es um's Jahr 1840, daß Leute zu Korfabad, welches bei den Hü-geln liegt, ein Haus bauen wollen und gra-ben nach Steinen. Da kommen Steine mit schöner Bildhauerarbeit zum Vorschein. Wie das ein Franzose Namens Botta hört, der zu Mosul wohnt, so denkt er, da muß mehr sein und gräbt in die Hügel ein. Und siehe da, er findet ein großes Gemach unter der Erde, dessen Wände mit Gypsplatten bedeckt sind, und darauf sind künstlich dargestellte Schlachten und Belagerungen, was alles aus dem Stein schön gemeißelt hervortritt. Und er grub weiter und kam aus einem Gemach in's andere, und hatte einen Palast des al-ten Ninive entdeckt, ohne daß er für jetzt noch wußte, daß es das wäre. Nun kam auch ein Engländer Namens Layard, fuhr von Mosul aus den Tigrisstrom hinunter und fing beim Dorfe Nimrud an zu graben. Und auch nicht vergebens. Er fand prächtige Säle mit Bildern ringsum, hohe Figuren aus Stein gehauen, Thierbilder, große Löwen mit Flügeln und Menschenköpfen, die standen paarweise, als bewachten sie die Thore und Thüren. Er fand auch in einem Saal an den Wänden lauter seltsame geflügelte Gestal-ten, das waren die Bilder der Götter des assyrischen Volkes. Er fand auch den Göt-zen Nisroch (2 Kön. 19, 37.) als eine Men-schengestalt, aber mit einem Adlerskopf und mit Flügeln. Und an den Wänden in der Königsburg waren abgebildet die Züge, die Schlachten, die Könige des Volkes, da waren des Volkes Trachten, Sitten, Religion, Le-bensart, alles deutlich zu lesen. Jeder König hatte sich einen eigenen Palast gebaut, mit Gängen und Gärten umgeben, darum sind der Gemächer und Paläste so viele, daß die Entdecker der wahren Stadt bekennen müssen, die Bibel hat Recht in dem, was sie von der ungeheuren Größe Ninive's meldet (Jon. 3, 3.). Aber noch mehr! Die Bilder sind auch mit Schriftzügen versehen, und seitdem man dieselben lesen und deuten gelernt hat, kann man das Bekenntniß noch viel weniger zurückhalten: der Herr ist wahrhaftig in sei-nem Wort! Denn aus diesen Keilschriftzü-ge kommen die Bilder der assyrischen Könige hervor aus dem Wüstenland gestiegen, aus den Gräbern, da sie so lange geschlafen, und treten hin vor das Geschlecht dieser Zeit und legen Zeugniß ab. Hat man doch da gefun-den das Bildniß Sancherib's, wie er auf sei-nem Throne sitzt und in seiner Rechten zwei

Pfeile hält, und vor ihn werden Gefangene geführt, und wer die Gefangenen ansieht und nicht blind ist, muß sagen: das sind Juden. Und über des Königs Haupt oben über steht zu lesen: „Sancherib, der mächtige König, König des Landes Assyrien, sitzt auf dem Thron des Gerichts vor der Stadt Lachis. (Jer. 34, 7.) Ich gebe Erlaubniß, sie zu vertilgen.“ Denn von Lachis aus sandte Sancherib zum König Hiskia (2 Kön. 18, 17) und noch eine Inschrift sagt: „Im dritten Jahre seiner Herrschaft überzog Sancherib mit seinem Heere ganz Syrien. Hiskia, dem Kö-nig von Juda, der sich nicht meiner Gewalt unterwarf, nahm ich 46 seiner vornehmsten Städte mit den dazu gehörenden Festungen und Thürnen und führte ihre Beute mit mir fort. Ihn schloß ich in Jerusalem, seiner Hauptstadt, ein.“ Und nun vergleiche damit, was 2 Kön. 18. im Eingang geschrieben ist. Siehe, so hat denn in dieser unserer Zeit das alte Ninive wieder heraufsteigen müssen, daß ihre Denkmale sprechen, und die Könige der Heiden ihre steinernen Lippen aufthun, daß wir's hören. (Chr.-B.)

Es wird ein zuverlässiger Knecht ge-sucht, welcher das Ackerwerk versteht und mit dem Vieh umzugehen weiß. Näheres ist zu erfragen bei der Redaktion.

Fruchtpreise.

Winnenden am 25. Juni 1863.

Table with 4 columns: Fruchtgattungen, höchst., mittl., niederst. and 2 sub-columns for fl. fr. and fr. fr.

Gewicht und Preis von 1 Scheffel nach Durchschnittspreisen berechnet: Dinkel 7 fl. 23 fr. 6 fl. 56 fr. 6 fl. 23 fr. 155 Pf. 148 Pf. 138 Pf.

Frankfurter Cours

vom 26. Juni 1863. Pistolen 9 fl. 39-40 fr. Preuß. Friedrichs. fl. 9 56 1/2 - 57 1/2 fr. Holl. 10 fl.: St. 9 46-47 fr. Dukaten 5 fl. 34-35 fr. 20 Freistücke 9 fl. 21-22 fr. Engl. Sovereigns 11 fl. 46-50 fr.

Redigirt, gedruckt und verlegt von C. Mayer.

Anzeiger für Stadt und Land.

Amtsblatt für den Oberamts-Bezirk Schorndorf.

№ 51.

Samstag den 4. Juli

1863.

Ämtliche Bekanntmachungen.

An die Ortsvorsteher. Straßenvisitation.

Die Ortsvorsteher von Balered, Baltmannsweiler, Beutelsbach, Gerabstetten, Grun-bach, Haubersbronn, Hegenlohe, Hößlinswarth, Miedelsbach, Schlichten, Steinenberg und Unterurbach werden erinnert, die Straßenvisitationsprotokolle des Oberamts-Begleiters mit Bericht über den Stand des Vollzugs der Defecte unsehlbar binnen 8 Tagen einzufen-den, widrigenfalls dieselben pr. Wartboten auf ihre Kosten würden abgeholt werden. Schorndorf, den 27. Juni 1863.

K. Oberamt. Zais.

Schorndorf. Die Schultheißenämter haben die Sporteln von den abgehörten Gemeinde- und Stiftungspfleg-Rechnungen in Bälde einzufenden, und zwar ist jeder Geldentung eine projektierte Quittung, oder wenigstens ein einfaches Begleitungs-schreiben beizulegen. Den 1. Juli 1863.

K. Oberamt. Zais.

Schorndorf. Bekanntmachung in Betreff der Ertheilung einer gewerblichen Conzession.

Friedrich Schwegler, Besitzer der Mezlinsweiler Mühle, Gemeinde-Haubersbronn, hat um die Erlaubniß zur Versegung seines auf der Gemeinde-Markung Miedelsbach gelegenen Mühlwöhres gebeten.

Dies wird mit dem Anfügen öffentlich bekannt gemacht, daß, wer Einwen-dungen hiegegen zu machen haben sollte, solche binnen 15 Tagen bei der unter-zeichneten Stelle schriftlich vorzubringen habe. Diese Frist beginnt von dem Tage an zu laufen, an welchem das — die gegenwärtige Bekanntmachung enthaltende — Amtsblatt ausgegeben wird.

Den 29. Juni 1863.

K. Oberamt. Zais.

Schorndorf. Der Verkauf von Steinsalz auf dem Faktorieplatz Schorndorf ist für die Periode vom 1. Juli 1863 bis 30. Juni 1864 dem Kaufmann Gustav Weil in Schorndorf unter nachstehenden Bedingungen übertragen worden, was hiemit zur öffentlichen Kenntniß gebracht wird. Den 30. Juni 1863.

K. Oberamt. Zais.

Auszug

aus der über die Besorgung des Koch- und Steinsalz-Verkaufs für die Periode vom 1. Juli 1863 bis 30. Juni 1864 getroffenen Uebereinkunft.

Art. 1. Der Unternehmer übernimmt die Besorgung des Steinsalzverkaufs in dem Ober-amte Schorndorf für die Periode vom 1. Juli 1863 bis 30. Juni 1864, und macht sich ver-bindlich, jede Quantität Salz, welche während dieser Zeit auf dem Faktorieplatz Schorndorf von ihm verlangt wird, ohne Aufschub zu lie-fern, und hiefür den Preis von 2 fl. 13 1/2 fr. für den Centner mit 1 Pfund Gutgewicht zu berechnen. Den Käufern ist für die Ver-

packung keine besondere Anrechnung zu machen wenn das Salz in ganzen Säcken oder Fäß-fern bezogen wird. Zur Erfüllung dieser Ver-bindlichkeit verspricht der Verkaufs-Unternehmer einen vollkommen genügenden Vorrath von verpacktem Salz auf seinem Faktorieplatz zu halten und diesen Vorrath zu keiner Zeit unter den zwölften Theil des im Art. 2 angenom-menen wahrscheinlichen Jahresbedarfs herab-sinken zu lassen. Auch räumt der Accordant der K. Finanzverwaltung das Recht ein, das für den Verbrauch des Faktoriebezirks benö-thigte Salz auf seine Kosten von der im Art. 3 bezeichnuten Bezugsstätte beiführen zu lassen, wenn er es an den erforderlichen Zufuhren fehlen läßt, oder sein Vorrath dem bestimmten Quantum nicht gleichkommt.

Art. 2. Der Verbrauch des Faktoriebezirks wird nach dem Ergebnisse der letzten Verkaufs-Periode für ein Jahr zu 2400 Centner an-genommen, für die Größe dieses Bedarfes je-doch keinerlei Garantie geleistet.

Art. 3. Der Accordant erhält das benö-thigte Salz in verpacktem Zustande, von dem Salzwerk Wilhelmshäfen.

Art. 10. Würde der Verkaufs-Unternehmer den nach gegenwärtiger Uebereinkunft über-nommenen Verpflichtungen nicht nachkommen, und deshalb vor dem Oberamt des Bezirks begründete Klage geführt werden, so steht der K. Finanzverwaltung außer den in den Arti-keln 1 und 6 angetrohten Maßregeln das Recht zu, den Accord ohne Entschädigung dem Verkaufs-Unternehmer abzunehmen und den-selben einem anderen Accordanten zu übertra-gen, und macht sich der Erstere wegen eines etwa entstehenden Ausfalls im Accordsprieße zum Schaden-Ersatz hiemit verbindlich.

Forstamt Schorndorf. Revier Plüderhausen. Stamm- und Brennholz-Verkauf.



1) Montag den 13. I. M. in den Waldtheilen Brand, Hochbergwand und Altenbächle bei Weitz-mars: 62 tannene